

# 1. Einführung

## 1.1. Traditionsgeschichtliche Wurzeln und theologische Intention der urchristlichen Passionsüberlieferung

Die in der Ostererfahrung wurzelnde Botschaft, dass Jesus von Nazaret durch Gottes Macht von den Toten auferweckt worden war, konnte nicht unter Ausblendung seines gewaltsamen Todes verkündet werden. Dies bestätigt nicht zuletzt eine sehr alte Verkündigungsformel, die den Kontrast zwischen dem Handeln der Menschen und dem Handeln Gottes an Jesus herausstellt: „Jesus, den ihr gekreuzigt habt, den Gott auferweckt hat von den Toten“ (Apg 4,10b; vgl. Mk 16,6; Röm 8,34a). Die Entstehung dieser so genannten Kontrastformel dürfte zurückreichen in die Anfänge der Jerusalemer Urgemeinde, genauer: in die Phase ihrer frühen nachösterlichen Umkehrpredigt an die Adresse Israels.

So finden sich deutliche Rückgriffe auf diese Kontrastformel wiederholt in der Apg (vgl. 2,22–24,36; 3,13–15; 5,30; 10,39f; 13,28–30), und zwar mit Ausnahme von 10,39f stets im Kontext der (Missions-) Verkündigung an jüdische Adressaten. Die Verwendung der Kontrastformel durch Lukas in der Apostelgeschichte spiegelt also noch deutlich ihren ursprünglichen Sitz im Leben, nämlich die Umkehrpredigt an die Adresse Israels, wider.

Nun hielt allerdings die Kontrastformel nur knapp und prägnant das *Faktum* des Gegensatzes zwischen menschlichem und göttlichem Handeln an Jesus fest. Doch sahen sich die Jünger und Jüngerinnen Jesu schon bald auch vor die Aufgabe gestellt, die Erfahrung und Bedeutung seiner Auferweckung im Licht der Passionsereignisse theologisch zu reflektieren.

Die Passionserzählung darf daher berechtigterweise zum Urbestand der Jesusüberlieferung gerechnet werden. Dagegen hat sich die bisweilen vertretene These, Markus, den Erfinder der literarischen Gattung Evangelium, auch als Schöpfer der Passionserzählung zu betrachten, mit guten Gründen nicht durchgesetzt. Vielmehr ist davon auszugehen, dass Markus bei der Abfassung seines Evangeliums die Passionsüberlieferung bereits in einer schriftlichen Version vorlag. Diese vormarkinische Passionserzählung dürfte aber ihrerseits das Ergebnis eines allmählichen Wachstumsprozesses darstellen, der schon in frühester nachösterlicher Zeit einsetzte. Denn die Erfahrung der Auferweckung Jesu nötigte und ermutigte seine Anhänger gleichermaßen, den in der heidnischen Gesellschaft als Sklaven- und Rebellen-schicksal verachteten und in jüdischen Kreisen als Schicksal eines von Gott verfluchten Menschen (Dtn 21,22f; vgl. Gal 3,13) verpönten Kreuzestod (→ 3.13.1. Exkurs 4) in völlig neuem Licht zu sehen. So begann man etwa, anhand der Heiligen Schriften Israels – vor allem anhand der Leidenspsalmen

22 und 69 – die Passion Jesu als Schicksal des leidenden Gerechten zu deuten, der von den Menschen verfolgt wird, dem von Gott aber Rechtfertigung zuteil wird.

Den Kern der Passionserzählung bildete daher mit hoher Wahrscheinlichkeit die Kreuzigungsszene selbst. Doch wurde sie wohl kaum jemals isoliert überliefert. Vielmehr ist davon auszugehen, dass sie von Beginn an durch weitere Erzähleinheiten gerahmt wurde. So dürfte die Kreuzigungsszene schon immer mit der abschließenden Szene der Grablegung durch Josef von Arimathäa verbunden gewesen sein. Ihr unmittelbar vorgeschaltet war wohl ebenfalls von Anfang an die Überlieferung vom Verhör Jesu durch Pilatus und seine anschließende Geißelung und Verspottung durch das römische Exekutionskommando. Dies war wichtig. Denn der römische Statthalter Pontius Pilatus hatte Jesus als Messias bzw. König der Juden und damit als politischen Rebell verurteilt. Darauf deutet die Schuldtafel am Kreuz hin, deren Aufschrift im Grundbestand mit erstaunlicher Konstanz in allen vier Evangelien gleich lautend überliefert ist mit: *der König der Juden* (*ho basileus tōn Iudaiōn*) (Mk 15,26 par. Mt 27,37; Lk 23,38; vgl. Joh 19,19). Daher musste einer theologischen Reflexion der Passionsereignisse nicht zuletzt daran gelegen sein aufzuzeigen, dass die Messianität Jesu durch seine Auferweckung bestätigt worden war. Zugleich aber galt es klarzustellen, dass diese Messianität Jesu sich nicht in politischen Kategorien erfassen ließ, sondern von endzeitlicher Qualität war: Durch seine Auferweckung von den Toten war Jesus in seine endzeitlich gültige Machtstellung zur Rechten Gottes eingesetzt worden (vgl. Röm 1,3f)! Dies wurde – auch außerhalb der Passionstradition – vor allem durch eine intensive Bezugnahme auf Ps 110,1<sup>1</sup> als schriftgemäß ausgewiesen (Mk 14,62 par. Mt 26,64; Lk 22,69; vgl. Mk 12,36 par. Mt 22,44; Lk 20,42f; Apg 2,34f; 1Kor 15,25; Röm 8,34; Hebr 1,13 u.ö.).

Die übrigen Bestandteile der Passionserzählung lagerten sich erst nach und nach an diesen inneren Kern an. Zum Teil existierten sie bereits als eigenständige mündliche Tradition. Ein Beispiel hierfür ist etwa die Überlieferung von der Einsetzung der Eucharistie (Mk 14,22–24 par.). Sie hatte ihren ursprünglichen Sitz im Leben in der Liturgie (Feier des Herrenmahls) (vgl. 1Kor 11,23–25) und fehlt etwa in der johanneischen Erzählung vom letzten Mahl Jesu mit seinen Jüngern. Ein weiteres Beispiel ist die Erzählung von der Salbung Jesu durch eine Frau, die sich etwa im Lukasevangelium außerhalb der Passionserzählung findet (vgl. Lk 7,36–50). Auch Johannes, der diese Salbung in Übereinstimmung mit Mk 14,3–9 par. Mt 26,6–13 als vorweggenommene *Totensalbung* versteht, überliefert sie in 12,1–8 und damit zwar in zeitlicher und sachlicher Nähe zu den Passionsereignissen, aber den-

<sup>1</sup> Ps 110,1 (EÜ): So spricht der Herr zu meinem Herrn: Setze dich mir zur Rechten, und ich lege dir deine Feinde als Schemel unter die Füße.

noch außerhalb seiner Passionserzählung, die mit 13,1 beginnt. Zum Teil aber dürften die später hinzu gekommenen Erzähleinheiten auch bewusst zur Erweiterung der bereits kursierenden Passionstradition komponiert worden sein. Mit ihnen verband sich die Absicht, die intendierte christliche Leserschaft zu erbauen oder auch zu ermahnen. Als Beispiel hierfür lässt sich etwa die Getsemaneszene (Mk 14,32–42 parr. Mt 26,36–46; Lk 22,39.40–46) anführen. So dient in dieser Erzählzene einerseits Jesu Verhalten als Vorbild der Ergebung in Gottes Willen, andererseits aber das Jüngerverhalten als Warnung vor den Gefahren drohender Versuchung.

Verschiedentlich wird auch die Erzählung von der Verleugnung Jesu durch Petrus (Mk 14,66–72 parr. Mt 26,69–75; Lk 22,56–61) in diesem Zusammenhang genannt. Doch ist hier meines Erachtens Vorsicht geboten. Denn es ist doch eher zu bezweifeln, dass diese Episode, die das wohl prominenteste Mitglied des vorösterlichen Jüngerkreises Jesu und zugleich eine der wichtigsten Führungspersönlichkeiten des Urchristentums in ein solch ungünstiges Licht rückt, allein aus Gründen der mahnenden Unterweisung der Gemeinden *nachösterlich konzipiert* worden sein sollte. Plausibler dürfte dagegen sein, dass die *Erinnerung* an die tatsächlich erfolgte Verleugnung des gefangengenommenen Jesus durch Petrus in den ersten Gemeinden zunächst durch mündliche Weitergabe wachgehalten wurde und ähnlich wie die Herrenmahltradition erst später an den ältesten Kern der Passionserzählung angelagert wurde.

Eine grundlegende Übereinstimmung zwischen der Passionsüberlieferung und den später entstandenen Evangelien besteht also darin, dass sie von Beginn an kein historisches Protokoll der (Leidens-)Geschichte Jesu sein wollten. Vielmehr war es von Beginn an Absicht der entstehenden und sich weiter entwickelnden Passionstradition, *das geschichtliche Faktum* der Hinrichtung Jesu von Nazaret am Kreuz durch die Römer im Lichte des Osterglaubens und mit Hilfe der religiösen Traditionen Israels *theologisch zu deuten*. Für die Überlieferung vom Leiden und Sterben Jesu wählten die nachösterlichen Trägerkreise und ihnen folgend die Verfasser der Evangelien also nicht die Gattung des Berichts oder der Chronik, sondern der Geschichtserzählung. Eine solche Geschichtserzählung kennzeichnet es aber, dass ihr zwar wirkliche Geschehnisse zugrunde liegen. Diese werden jedoch nicht nur als bloß geschichtliche Fakten notiert, sondern sie werden aus der Perspektive des Glaubens interpretierend erzählt. Damit also leistet eine solche Geschichtserzählung sehr viel mehr als ein Bericht oder eine Chronik, denn sie gibt den Lesern und Leserinnen einen Interpretationsschlüssel zum Verständnis der Geschehnisse an die Hand. Dieser Vorzug aber kann nur dann zur Geltung kommen, wenn man die urchristliche Passionserzählung, wie sie uns in den vier kanonischen Evangelien vorliegt, gattungsgerecht liest und nicht unsachgemäß und intentionswidrig zu einem historischen Protokoll degradiert. Davor aber kann auch und gerade eine sorgfältige synoptische Lektüre der Passionstexte bewahren. Denn sie lässt nicht nur ihre Gemeinsamkeiten erkennen, sondern macht eben auch ihre Unterschiede bewusst, die sich nicht einfach historisch einebnen und harmonisieren lassen.

Vielmehr fordern diese Unterschiede dazu auf, den jeweiligen Besonderheiten in der literarischen Gestaltung und der theologischen Akzentuierung nachzuspüren, um so die je eigenen Aussageabsichten und -schwerpunkte der Passionserzählungen nach Markus, Matthäus, Lukas und Johannes zu entdecken.

## 1.2. Das Verhältnis zwischen den synoptischen Passionserzählungen und der Passionserzählung nach Johannes

Die drei Evangelien nach Mk, Mt und Lk weisen – bei allen eigenen Akzenten, die sie setzen – so große Übereinstimmungen auf, dass man sie in Spalten nebeneinander drucken und *zusammenschauen*, eben *syn-optisch* lesen kann.

Als Erklärungsmodell für die unverkennbar engen Beziehungen zwischen diesen drei ersten Evangelien, die daher auch als *synoptische* Evangelien bezeichnet werden, hat sich in der exegetischen Forschung seit über hundertfünfzig Jahren die so genannte *Zweiquellentheorie* bewährt. Sie geht von folgenden Grundannahmen aus: Mk ist das älteste Evangelium. Es stand Mt und Lk gleichermaßen als Quelle zur Verfügung. Beide legten es ihren Evangelienschriften zugrunde und arbeiteten – abgesehen von ihrem jeweiligen Sondergut – eine weitere Quelle in den von Mk vorgebenen und von ihnen übernommenen Erzählrahmen ein. Diese Quelle enthielt überwiegend Jesusworte und wird daher als Spruch-, Reden- oder Logienquelle bezeichnet. Als eigenständiges Werk ist sie nicht erhalten, sondern kann nur aus dem Vergleich zwischen den zahlreichen Passagen, die Mt und Lk zusätzlich zum Markusstoff gemeinsam aufweisen, rekonstruiert werden. Dieser Vergleich bringt eine so hohe Übereinstimmung im Wortlaut dieser Passagen zutage, dass die Logienquelle Mt und Lk in schriftlicher Form vorgelegen haben muss. Für eine Unabhängigkeit zwischen Mt und Lk spricht aber ebenso zwingend die unterschiedliche Art, wie sie die Logienquelle in die Konzeption des Mk einbauen: Während Lk die Logienquelle in zwei Blöcken in die Mk Erzählabfolge einschaltet (Lk 6,20–8,3; 9,51–18,14), verteilt Mt ihr Material über die gesamte Phase des bei Mk geschilderten öffentlichen Wirkens Jesu. Der synoptische Vergleich zeigt im Übrigen auch, dass die Logienquelle offenbar keine Passionserzählung enthielt.

Das Johannesevangelium dagegen weicht von den synoptischen Evangelien doch erheblich ab. Zwar ist es vor dem Hintergrund von Mk, Mt und Lk unschwer als weiteres Beispiel der literarischen Gattung „Evangelium“ zu identifizieren. Vor allem weist es einen mit den Synoptikern übereinstimmenden Gesamtrahmen der Erzählung auf, die einsetzt mit dem Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu, und zwar in Verbindung mit dem Auftreten Johannes des Täufers, und die sich erstreckt bis zu den Passions- und Osterereignissen. Doch im Unterschied etwa zum synoptischen Jesus verkündet der johanneische Jesus nicht den Anbruch der endzeitlichen Herrschaft Gottes. Entsprechend fehlen auch die synoptischen Gleichnisse als typische Sprachform für die jesuanische Verkündigung der Gottesherrschaft. Bei Joh verkündet Jesus vielmehr sich selbst und zwar in seinem Verhältnis zum himmlischen Vater. Als charakteristische Sprachform hierfür finden sich im

vierten Evangelium die Offenbarungsreden Jesu. Auch im Bereich der Wundererzählungen, die bei Joh „Zeichen“ heißen, gibt es nur wenige Überschneidungen zur synoptischen Überlieferung. Zu nennen ist hier allenfalls die Heilung des Knechtes (synoptisch) bzw. Sohnes (joh) des Hauptmanns von Kafarnaum (Lk 7,1–10 par. Mt 8,5–13; vgl. Joh 4,46b–54) und die große Speisung mit anschließendem Seewandel Jesu (Mk 6,32–44.45–52 parr. Lk 9,10b–17; Mt 14,13–21.22–33; vgl. Joh 6,1–15.16–21).

Mit Beginn der Passionserzählung Joh 13,1 allerdings ändert sich das Bild. Hier geht nun Joh plötzlich vor allem in der Abfolge und im Inhalt der Erzählabschnitte, teilweise aber sogar auch bis in den Wortlaut hinein, mit den synoptischen Evangelien so weitgehend parallel, dass man seinen Text sinnvoll in einen synoptischen Vergleich einbeziehen kann. Dies gilt ungeachtet der joh Eigenheiten in der jeweiligen Ausgestaltung, wie sie etwa besonders deutlich in den Abschiedsreden (Joh 13,31–17,26) zutage treten.

Eine allgemein akzeptierte Erklärung für das Phänomen der deutlichen Annäherung zwischen den Synoptikern und Joh im Rahmen der Passionserzählung gibt es bis heute noch nicht. Zwei Erklärungsmodelle erweisen sich als besonders einflussreich. Das eine Modell geht davon aus, dass Joh eine vorjoh Passionserzählung verarbeitete, die zusammen mit der Passionserzählung, die Mk vorfand, auf einen gemeinsamen Grundbestand zurückgeführt werden könne. Vor der Übernahme in das MkEv bzw. JohEv sei noch eine Phase zu postulieren, in der sich aus diesem Grundbestand unabhängig voneinander die vormk und die vorjoh Passionserzählung weiter entwickelten. Dieses Modell setzt eine Kenntnis des Mk (bzw. der Synoptiker) durch den Verfasser des JohEv nicht voraus. Das andere wichtige Erklärungsmodell nimmt dagegen an, dass Joh zumindest das MkEv kannte, eine These, die in der jüngeren Johannesforschung – wie ich meine zu Recht – zunehmend an Gewicht gewinnt.

Für diese These sprechen folgende Überlegungen: Ist es wirklich realistisch anzunehmen, dass Joh geraume Zeit nach Mk und ohne Kenntnis des von ihm verfassten Evangeliums die Gattung neu erfunden haben sollte? Und warum sollte ausgerechnet in der joh Gemeinde das MkEv unbekannt geblieben sein, obwohl es im Urchristentum offenbar rasch weite Verbreitung fand?

Ausgehend von der Annahme einer Kenntnis des MkEv durch Joh (und seine Gemeinde) sei es aber nahe liegend – so die logische Schlussfolgerung des zweiten Erklärungsmodells –, dass die joh Passionserzählung auf der mk Passionserzählung fuße und von ihr abhängig sei. Vielleicht ist der Überlieferungsprozess sogar noch vielschichtiger. So müssen sich die beiden Erklärungsmodelle keineswegs ausschließen, sondern können sich durchaus ergänzen. Das heißt, der Verfasser des Joh könnte etwa ungeachtet seiner Kenntnis des Mk und damit der mk Passionserzählung eine vorjoh Passionsüberlieferung zur Verfügung gehabt haben.

Noch komplexer stellt sich die Problematik dar, wenn man die lk Passions-

erzählung in die Überlegungen einbezieht. So fällt der hohe Anteil an Sondergut in Lk 22f auf. Zu nennen sind hier etwa folgende Szenen: Jesus bei Herodes (23,6–12), Begegnung mit den weinenden Frauen auf dem Kreuzweg (23,27–31) sowie das Gespräch zwischen den beiden Schächern und Jesus am Kreuz (23,39–43). Eine Besonderheit innerhalb der synoptischen Evangelien stellen in der Lk Passionserzählung auch die Abschiedsreden Jesu im Anschluss an das letzte Mahl mit seinen Jüngern dar (22,24–38). Sie besitzen eine formale – wenngleich inhaltlich sehr unterschiedlich gestaltete und umfangmäßig erheblich erweiterte – Parallele in den Joh Abschiedsreden (Joh 13,31–17,26). Zugleich gibt es weitere auffällige Berührungen zwischen der Lk und Joh Passionserzählung: 1. Satan spielt eine aktive Rolle beim Verrat des Judas (Lk 22,3; Joh 13,27); 2. dem Knecht des Hohenpriesters wird das *rechte* Ohr abgehauen (Lk 22,50; Joh 18,10); 3. Pilatus erklärt *dreimal* Jesu Unschuld (Lk 23,4.14.22; Joh 18,38; 19,4,6); 4. der Kreuzigungsruf des Volkes wird verdoppelt (Lk 23,21; Joh 19,6); 5. die Information, dass das Grab Jesu neu war (Lk 23,53; Joh 19,41). All diese Beobachtungen werfen die Frage nach einer eigenen vorluk Passionserzählung auf, die verbunden ist mit der Frage nach möglichen überlieferungsgeschichtlichen Querverbindungen zwischen einer vorluk und einer vorjoh Passionserzählung.

Auch Mt weist einen gewissen Sondergutanteil in seiner Passionserzählung auf. So erzählt nur er im Kontext des Leidens und Sterbens Jesu vom Tod des Judas Iskariot (27,3–10). Doch findet sich diese Thematik – allerdings in deutlich anderer Akzentuierung – auch in Apg 1,15–20. Dies legt die Vermutung nahe, dass es eine eigenständige Überlieferung vom Schicksal des Judas gab, die wahrscheinlich außerhalb der Passionstradition kursierte und erst von Mt in den Passionskontext eingefügt wurde. Eine weitere Besonderheit innerhalb der mt Passionserzählung, die eine eigene Erzähleinheit bildet, stellt die Bitte der Hohenpriester und Pharisäer um die Sicherung des Grabes Jesu dar (27,62–66). Sie findet im Rahmen der mt Osterüberlieferungen ihre abschließende Fortsetzung mit der Sonderguterzählung von der Bestechung der Grabwächter durch die Hohenpriester (28,11–15). Erwähnung verdienen darüber hinaus noch zwei mt Sondergutnotizen, die sich innerhalb von Erzählabschnitten finden, die Mt von Mk übernommen hat. Bei der ersten Notiz in 27,19 (Pilatusverhör) handelt es sich um die Warnung vor einer Verurteilung Jesu, die die Frau des Pilatus dem Statthalter aufgrund eines Traumes zukommen lässt. Die zweite Notiz in 27,52f (Kreuzigungsszene) hält die Öffnung der Gräber und die Auferstehung der Heiligen beim Tod Jesu fest. Doch ungeachtet seines Sondergutes weist Mt die engste Beziehung zur mk Passionserzählung sowohl im konzeptionellen Aufbau wie auch in der Gestaltung der einzelnen Erzähleinheiten auf. Eine eigenständige vormt Tradition der Passionserzählung wird daher nicht diskutiert. Das mt Sondergut im Rahmen der mt Passionserzählung dürfte sich am ehesten mündlicher Gemeindeüberlieferung und/oder mt Redaktion verdanken.

## 2. Die Passionserzählungen der Evangelien – ein erster Überblick über Bestand und Abfolge der einzelnen Szenen

Bestand und Abfolge der Szenen in den Passionserzählungen der vier Evangelien
--

Die Szenen und ihre Themen	Mt	Mk	Lk	Joh
Todesbeschluss der jüdischen Autoritäten	26,1–5	14,1–2	22,1–2	[11,47–53]
Salbung Jesu	26,6–13	14,3–9	[7,36–50]	[12,1–8]
Judas bei den jüdischen Autori- täten	26,14–16	14,10–11	22,3–6	xxxxxxx
Vorbereitung zum letzten Mahl	26,17–19	14,12–16	22,7–13	xxxxxxx
Letztes Mahl Jesu mit den Zwölfen	26,20–29	14,17–25	22,14–23	13,1–30
Abschiedsreden Jesu nach dem Mahl	xxxxxxx	xxxxxxx	22,24–38	13,31–17,26
Gang zum Ölberg und Ansage der Verleugnung des Petrus	26,30–35	14,26–31	22,39 [22,31–34]	18,1 [13,36–38]
Getsemane	26,36–46	14,32–42	22,40–46	xxxxxxx [12,27; 18,11b]
Verhaftung Jesu	26,47–56	14,43–52	22,47–53	18,2–12
Verhör Jesu durch die jüdischen Autoritäten	26,57–68	14,53–65	22,54f. 22,63–71	18,13f. 18,19–24
Verleugnung des Petrus und Überstellung Jesu an Pilatus	26,69– 27,2	14,66– 15,1	22,56–62; 23,1	18,15–18,25– 28a
Tod des Judas	27,3–10	xxxxxxx	[Apg 1,15–20]	xxxxxxx
Verhör Jesu durch Pilatus	23,11–25	15,2–15	23,2–5,13–25	18,28b–19,16a
Jesus vor Herodes	xxxxxxx	xxxxxxx	23,6–12	xxxxxxx
Kreuzigung Jesu	27,26–44	15,16–32	23,26–43	19,16b–27
Tod Jesu	27,45–56	15,33–41	23,44–49	19,28–37
Grablegung Jesu	27,57–61	15,42–47	23,50–56	19,38–42
Sicherung des Grabes	27,62–66	xxxxxxx	xxxxxxx	xxxxxxx

Bevor wir uns den einzelnen Szenen bzw. Erzählabschnitten der Leidensgeschichte widmen und sie auf ihre spezifische literarische Gestaltung und

theologische Akzentuierung in den vier Evangelien befragen, ist es hilfreich, sich eine erste, grundlegende Orientierung über Bestand und Abfolge der Szenen in den jeweiligen Passionserzählungen nach Mk, Mt, Lk und Joh zu verschaffen. Dabei dient Mk als Leitfaden der Orientierung, weil es sich bei diesem Evangelium einem breiten Forschungskonsens nach um das älteste Evangelium handelt und weil es unter Voraussetzung der Zweiquellentheorie zumindest von Mt und Lk als literarische Vorlage genutzt wurde. Doch darf auch mit einiger Berechtigung eine Kenntnis des Mk und damit der mk Passionserzählung bei Joh angenommen werden, ungeachtet der Möglichkeit, dass ihm eine von Mk unabhängige Tradition zur Verfügung stand (→ 1.2.).

Die mk Passionserzählung setzt in 14,1f. mit der knappen Notiz vom Todesbeschluss der jüdischen Autoritäten gegen Jesus ein. Diese Anfangsszene übernehmen auch Mt in 26,1–5 und Lk in 22,1f für ihre Darstellung des Leidens und Sterbens Jesu. Auch Joh kennt die Szene vom Todesbeschluss der jüdischen Autoritäten. Anders als Mk und seine Seitenreferenten verwendet er sie jedoch nicht, um mit ihr die Schilderung der Passionsereignisse zu eröffnen. Er arbeitet sie vielmehr bereits in 11,47–53 im Anschluss an die Erzählung von der Auferweckung des Lazarus durch Jesus ein.

Auf den Todesbeschluss folgt bei Mk als nächste Szene in 14,3–9 die Salbung Jesu durch eine anonyme Frau, die als vorweggenommene Totensalbung gedeutet wird (14,8). Mt übernimmt in 26,6–13 diese mk Vorgabe. Erneut im Vorfeld der Leidensgeschichte, jedoch aufgrund der mit Mk übereinstimmenden Deutung in sachlichem Bezug zu den Passionsereignissen erzählt auch Joh in 12,1–8 von einer Salbung Jesu, die in joh Darstellung von Maria, der Schwester des Lazarus vorgenommen wird. Ganz eigene Wege geht dagegen Lk. Bei ihm sucht man im Kontext der Passion Jesu vergeblich nach einer Salbungserzählung. Stattdessen wird man in einem viel früheren Stadium seiner Jesusgeschichte fündig. Schon in 7,36–50 erzählt Lk nämlich, dass Jesus noch während seines Wirkens in Galiläa von einer – ebenfalls namenlos bleibenden – Sünderin als Zeichen ihrer Reue und Ehrerbietung gesalbt wird.

In der mk Passionserzählung folgt auf die Salbung Jesu zunächst die Szene, die den zum Verrat entschlossenen Judas bei den jüdischen Autoritäten zeigt (14,10–11). Die anschließende Szene (14,12–16) lenkt den Blick dann auf die Vorbereitung des letzten Mahles Jesu mit den Zwölfen. Beide Szenen werden sowohl von Mt (26,14–16.17–19) als auch von Lk (22,3–6.7–13) übernommen. Bei Joh dagegen fehlen sie.

In 14,17–25 erzählt Mk vom letzten Mahl Jesu mit seinem engsten Jüngerkreis. Zentrale Themen dieser Erzähleinheit sind zum einen die Ansage Jesu, dass einer aus diesem Kreis ihn verraten werde, und zum anderen die Einsetzung der Eucharistie. Mt schließt sich in 26,20–29 einmal mehr eng an seine mk Vorlage an. Lk erweitert die Szene vom letzten Mahl (22,14–38), indem

er über die mk Vorlage hinausgehend in 22,24–38 Abschiedsreden einfügt, in die er auch die jesuanische Vorhersage von der Verleugnung durch Petrus (22,31–34) integriert. Mit der Szene vom letzten Mahl Jesu mit den Zwölfen setzt nun auch die joh Passionserzählung in 13,1–30 ein. Im Unterschied zur synoptischen Abendmahlsüberlieferung fehlt bei Joh die Erzählung von der Einsetzung der Eucharistie. Stattdessen bietet er eine Erzählung von der Übernahme des Sklavendienstes der Fußwaschung an den Jüngern durch Jesus, wobei diese Handlung eigens gedeutet wird (13,3–20). In Übereinstimmung mit den Synoptikern erzählt auch Joh im Kontext der Abendmahlsszene von der jesuanischen Ankündigung des Verrats aus dem Jüngerkreis (13,21–30). Strukturell besonders enge Berührungen zeigen sich darüber hinaus zwischen der Lk und der joh Abendmahlsszene. Wie Lk fügt auch Joh der Erzählung vom letzten Mahl Abschiedsreden Jesu an, allerdings in erheblich größerem Umfang (13,31–17,26), und wie Lk integriert auch Joh die Ansage der Petrusverleugnung in diese Abschiedsreden (13,36–38).

Auf die Abendmahlsszene folgt in der mk Passionserzählung in 14,26–31 der Gang zum Ölberg. Erst auf dem Weg dorthin sagt der mk Jesus seine Verleugnung durch Petrus voraus. Mt rezipiert Mk 14,26–31 in 26,30–35. Entsprechend der in die Abschiedsreden vorgezogenen Verleugnungsankündigung können sich Lk in 22,39 und Joh in 18,1 auf eine kurze Notiz des Ortswechsels beschränken.

Die Szene des Ringens Jesu mit Gott im Gebet um Abwendung oder Annahme seines drohenden Leidens im Garten Getsemane schließt sich in Mk 14,32–42 an und wird von beiden Seitenreferenten übernommen (Mt 26,36–46; Lk 22,40–46). Die joh Passionserzählung weist die Getsemaneszene nicht auf. Aus 12,27 und 18,11b geht aber untrüglich hervor, dass Joh diese Szene bekannt war.

Die in Mk 14,43–52 unmittelbar auf die Getsemaneszene folgende Erzähleinheit von der Verhaftung Jesu findet in Mt 26,47–56 sowie in Lk 22,47–53 ihre Entsprechung. Auch der vierte Evangelist erzählt in 18,2–12 von dieser Aktion der Gefangennahme, die in der joh Regie des Geschehens allerdings aufgrund der fehlenden Getsemanepassage unmittelbar mit der Notiz des Ortswechsels in 18,1 verbunden ist.

Die beiden nächsten Szenen, nämlich das Verhör Jesu durch die jüdischen Autoritäten (Mk 14,53–65) sowie Jesu Verleugnung durch Petrus samt der abschließenden Notiz der Überstellung Jesu an Pilatus (Mk 14,66–15,1), müssen gemeinsam betrachtet werden.

Mt 26,57–27,2	Mk 14,53–15,1	Lk 22,54–23,1	Joh 18,13–28a
57 Überstellung in hp Palast	53 Überstellung in hp Palast	54 Überstellung in hp Palast	12–14: Überstellung an Hannas
58 Notiz über Aufenthalt des Petrus	54 Notiz über Aufenthalt des Petrus	55 Notiz über Aufenthalt des Petrus	15–18: Notiz über Aufenthalt des Petrus
<b>59–66 Verhör vor HR (nachts)</b>	<b>55–64 Verhör vor HR (nachts)</b>	<u>56–62 Verleugnung durch Petrus</u>	19–23 Befragung durch Hannas
67–68 Misshandlungsszene	65 Misshandlungsszene	63–65 Misshandlungsszene	22 Misshandlungsszene 24 Überstellung an Kaiaphas
<u>69–75 Verleugnung durch Petrus</u>	<u>66–72 Verleugnung durch Petrus</u>	<b>66–71 Verhör vor HR (tagsüber)</b>	<u>25–27 Verleugnung durch Petrus</u>
27,1f Überstellung an Pilatus	15,1 Überstellung an Pilatus	23,1 Überstellung an Pilatus	28a Überstellung von Kaiaphas an Pilatus

Die mk Ereignisfolge, die Mt exakt übernimmt, beginnt mit einer kurzen Notiz der Überstellung Jesu zum Hohenpriester Kaiaphas (14,53 par. Mt 26,57), der sich eine ebenso knappe Erwähnung über den Aufenthaltsort des Petrus anschließt (14,54 par. Mt 26,58). In 14,54–64 par. Mt 26,59–66 folgt darauf die Schilderung des nächtlichen Verhörs Jesu vor dem Hohen Rat, das vom Hohenpriester Kaiaphas geführt wird und in ein einstimmiges Todesurteil mündet. Die Szene endet mit einer Misshandlung Jesu durch die Ratsmitglieder (14,65 par. Mt 26,67f), bevor dann in der nächsten Szene der Blick auf Petrus gelenkt wird, der – vom Gesinde des Hohenpriesters mehrfach auf seine Bekanntschaft mit Jesus angesprochen – diesen beharrlich verleugnet (14,66–72 par. Mt 26,69–75). Die Notiz von der Überstellung Jesu an Pilatus (15,1 par. Mt 27,1f) leitet schließlich zur nachfolgenden Szene des Verhörs Jesu durch den römischen Statthalter über. Die Lk wie die Joh Passionserzählung stimmen nun mit der mk Darstellung in der Szenenfolge grundsätzlich überein. In der konkreten Ausgestaltung aber gehen sie je eigene Wege. Zunächst noch parallel zu Mk erzählt auch Lk von der Überstellung Jesu zum Hohenpriester Kaiaphas unmittelbar nach seiner Verhaftung (22,54; vgl. Mk 14,53) und erwähnt darauf den Aufenthalt des Petrus (22,55; vgl. Mk 14,54). Dann aber zieht er die Verleugnung Jesu durch Petrus vor, indem er sie unmittelbar an die Aufenthaltsnotiz anschließt (22,56–62). Erst danach lenkt er die Aufmerksamkeit auf die Geschehnisse um Jesus selbst. Erneut kehrt er dabei die Handlungsfolge um. Denn die Misshandlung Jesu geht in 22,63–65 seinem Verhör vor dem Hohen Rat (22,66–71) voraus, das der Lk Darstellung nach in Abweichung der mk/mt Chronologie nicht bereits während der Nacht, sondern erst bei Tagesanbruch stattfindet. Entsprechend zeichnen für die Misshandlung Jesu bei Lk auch nicht die Ratsmit-